Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, bei der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich pränumerando; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 2 Uhr mittags.

Nro. 12. **Mittwoch den 15. Januar 1896.** **XIV. Jahrg.**

Politische Tagesschau.

Offiziösem Vernehmen nach wird die Eröffnung des Landtags am Mittwoch nicht durch den Kaiser erfolgen.

Zu der Meldung des „Daily Telegraph" über den Briefwechsel zwischen der Königin Viktoria und dem deutschen Kaiser bemerkt die „Nat.-Ztg.", es sei möglich, daß der Kaiser, der mit der Großmutter-Königin im Briefwechsel stehe, sich in diesem auch über die südafrikanische Angelegenheit geäußert habe. Ueber wann und wie, darüber sei in wohlunterrichteten Kreisen nichts bekannt. Jedenfalls sei zuverläßig verbürgt, daß kein Briefaustausch darüber stattgefunden habe, der die Bedeutung einer staatlichen und politischen Aktion hätte.

Schon seit einigen Tagen läuft die Notiz durch die Presse, daß Herr v. Benningsen parlamentsmüde sei, weil sich in seiner Partei Anhänger des Antrags Kanitz befänden. — Wir wissen nicht, ob Herr v. B. in der That der parlamentarischen Wirksamkeit entsagen wird. Jedenfalls hat er sich politisch so ziemlich selbst überlebt. Er hat auf der parlamentarischen Bühne Heldenrollen dargestellt — es blieb aber eben beim Darstellen. Seine Force war, klangvolle „Staatsreden" über Bürgertugend, Freiheit und Vaterland zu halten. Für praktische Arbeit und Aufgaben hat sein Landsmann Miquel sich als weitaus brauchbarer und geschickter erwiesen als er. Die nationalliberale Partei enthält viele gesunde und tüchtige Elemente; die hinter der Zeit zurückgebliebene Führung des alten Nationalvereinlers v. B. hat verhindert, daß sie entsprechend zur Geltung gelangten. In die Gegenwart paßt Herr v. B. nicht mehr hinein.

Aus der Schweiz werden von allen Orten großartige Feiern zur Erinnerung an den Geburtstag Pestalozzis gemeldet. In sämmtlichen Schulen aller Cantone, von der kleinsten Bergschule bis zu den Universitäten, fanden Festakte mit Vorträgen über Pestalozzi statt. Sein Bild wurde an die gesammte Schuljugend vertheilt. Außerdem fanden Gesangvorträge, szenische Darstellungen und Sammlungen für geistig und körperlich verwahrloste, sowie bedürftige Kinder und zur Bildung von Pestalozzifonds statt. Die letzteren brachten 25 000 Franks ein, darunter 14 000 Franks von Schulkindern.

Die orleanistischen Blätter in Paris veröffentlichen eine Aeußerung des Herzogs von Orleans seinen Anhängern gegenüber, in welcher er seine Freunde auffordert, sich vorzubereiten, um nicht von den Ereignissen überrascht zu werden. Er glaube in Anbetracht der inneren Lage Frankreichs, daß das Jahr 1896 ein ernstes sein werde.

Der Tod des „petit sucrier", Max Lebaudy, der bekanntlich zu einer Interpellation in der französischen Kammer geführt hat, zieht immer weitere Kreise. Die Verhaftung de Ceotis und des Journalisten Rosenthal, genannt St. Cère, eines der bekanntesten Mitarbeiter des „Figaro", welche in hervorragendster Weise an der Ausbeutung des verstorbenen Max Lebaudy betheiligt waren, haben wir bereits berichtet. Die neuesten Depeschen melden weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit und einen Selbstmord. Sie lauten: „Der Journalist Georges de La Bruyère wurde verhaftet. Er soll zu der bekannten Publizistin Séverine in Beziehung gestanden und auf Grund der von derselben gegen Lebaudy veröffentlichten Artikel Erpressungen verübt haben. — Der Bankier Jacques Meyer, welcher auch seinerzeit in die Panama-Angelegenheit verwickelt war, hat sich das Leben genommen, anscheinend wegen Betheiligung an der Affäre des verstorbenen Max Lebaudy. — Gestern wurde in der Wohnung La Bruyères und seiner Geliebten Séverine Haussuchung gehalten, um den Gelderpressungsversuch von Lebaudy zu beweisen. La Bruyères werde mit de Cesti konfrontirt. — Der Journalist Chiaroloso, welcher in die Lebaudy-Angelegenheit verwickelt erscheint, hat sich dem Gericht gestellt.

Wie der „Voss. Ztg." aus London depeschirt wird, dauern dort die deutsch-feindlichen Kundgebungen fort, besonders in den Tonhallen, wo jede gehässige Anspiegelung auf Se. Majestät den Kaiser und Deutschland mit anhaltendem stürmischem Beifall begrüßt wird. In Dalys Theater trug am Sonnabend während der Vorstellung der Sänger Heyden-Coffin einen neuen patriotischen Gesang betitelt: „Hands Off" vor, der eine überaus stürmische antideutsche Kundgebung veranlaßte. Der Name des Kaisers wurde verhöhnt und ausgezischt.

Die Mission des bulgarischen Exarchen Gregor, von Rußland ein Versprechen bezüglich der Anerkennung Bulgariens zu erhalten, ist nach einer Meldung aus Sofia erfolglos geblieben. Rußland soll sich aber bereit erklärt haben, einen diplomatischen Vertreter in Sofia, jedoch unter Ignorirung des Fürsten Ferdinand, zu ernennen.

Nach der römischen „Tribuna" herrscht im Lager der Schoaner große Trauer über die schweren Verluste, die sie erlitten. Nachrichten aus Adrigat melden, daß am letzten Sonnabend von zahlreichen Truppen ein nächtlicher Angriff unternommen wurde, der durch die italienische Artillerie abgeschlagen wurde. Die Schoaner wurden zum Angriff gereizt, indem das Gerücht verbreitet wurde, daß in Makalleh große Schätze aufgespeichert seien. — Er verlautet, Ras Mangascha und Ras Atichim seien bei Makalle gefallen. — Einer Meldung der „Agenzia Stefani" aus Massauah zufolge vollzieht sich der Vormarsch aller Bataillone nach deren Konzentrirungspunkten in vortrefflicher Weise.

Aus Sansibar wird gemeldet, daß englische Truppen in der Nähe des Nyassa-Sees eine Anzahl Sklavenjäger geschlagen haben. Die Hauptführer sind gefangen und getödtet. Der Kampf dauerte $2^1/_2$ Tage. Die Araber verloren 210 Mann und 3 Verwundete. Von den Engländern ist 1 Offizier schwer verwundet, 14 Eingeborene sind getödtet. 400 Sklaven sind befreit worden.

In Madrid traf am Sonntag eine Siegesnachricht aus Havana ein, die, wenn sie wahr ist, die drohendste Gefahr von den Spaniern genommen hat. Danach soll General Navarro y Arizon den Führer der Aufständischen Maceo auf seiner Flucht in Brigonna erreicht und geschlagen haben. Die Insurgenten seien schon über die äußere Grenze der Provinz Pinar del Rio zurückgedrängt und wurden noch weiter energisch verfolgt.

Deutscher Reichstag.

14. Sitzung vom 13. Januar 1896.

Die erste Lesung des Margarine-Gesetzentwurfes wird fortgesetzt.

Abg. Weiß (freis. Volksp.) führt aus, es handle sich bei dem Entwurf lediglich um eine Konzession der Regierung an die Agrarier, seine Partei stehe deshalb dem Gesetz im Wesentlichen ablehnend gegenüber. Man sollte es als ein Glück erachten, daß es der Wissenschaft gelungen sei, ein Volksnahrungsmittel von der Güte zu schaffen, wie es die Margarine sei.

Minister v. Hammerstein: Die Vorlage soll blos der fraudulosen, nicht auch der legitimen Konkurrenz der Margarine entgegenwirken. Wenn der dänische Butterextrakt nach England in letzter Zeit auf Kosten des deutschen so sehr gestiegen ist, so liegt das eben an den strengeren Margarine-Gesetzen in Dänemark. Die Vorlage soll nicht den Preis für die gute Butter erhöhen, sondern vielmehr nur die unreelle Konkurrenz der Margarine beseitigen. Die Färbung der Margarine ist in Dänemark vorgeschrieben, aber so viel steht fest, daß sie die günstige Wirkung des dänischen Margarine-Gesetzes nicht herbeigeführt hat. Auch müßte man denn doch auch ein Verbot des Färbens von Butter erlassen, während die Molkereigenossenschaften doch erst vielfach die Butter färben. Die Besteuerung anlangend, so ist die Obermargarine schon besteuert; es könnte sich mithin nur um eine Höherbesteuerung handeln. Die inländischen Rohstoffe zur Margarine versteuern, würde nicht im Interesse der Landwirthe selber liegen. Ebenso würden letztere geschädigt, wollte man den Milchzusatz verbieten. Mit einem Verbot der Fabrikation von Margarinekäse würde ich für meine Person einverstanden sein. Unsere Vorschläge gehen nicht über die Grenzen des Möglichen und Zulässigen hinaus und bitte ich Sie deshalb, die Vorlage anzunehmen.

Abg. Höffel (Reichsp.) tritt für die Vorlage ein, befürwortet jedoch noch eine Verschärfung der Kontrolmaßregeln.

Abg. Harm (sozd.) bemerkt, der Entwurf sei nur deshalb eingebracht worden, weil das Gesetz von 1887 die Erwartungen der Agrarier nicht erfüllt habe. Wenn es auch schlechte Margarine gebe, so dürfe man nicht vergessen, daß auch schlechte Butter produzirt werde. Die Kontrole zur Nachtzeit müsse als frivol bezeichnet werden.

Staatsminister v. Bötticher hebt hervor, daß das Gesetz höchstens bei den Butterfälschern Unzufriedenheit erregen werde, da es bestimmt sei, der fraudulosen Konkurrenz entgegenzuarbeiten, was mit dem Gesetz von 1887 nicht zu erreichen gewesen sei. Das vorliegende Gesetz werde nicht auf Kosten des arbeitenden Volkes ins Leben gerufen und die Kontrolmaßregeln würden das Volk vor gesundheitsschädlicher Margarinefabrikation schützen. Der von dem Abg. Harm gebrauchte Ausdruck frivol sei wohl parlamentarisch unzuläßig.

Vize-Präsident Schmidt-Elberfeld verwahrt sich gegen die letztere Bemerkung, die eine Kritik des Präsidiums enthalte.

Adußens Prinz.

Eine littauische Geschichte von Klara Naft.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Ja, das wirst Du," sagt sie, leuchtenden Auges zu ihm aufblickend, „denn mit Dir ist das Glück!"

„Aduße!"

„Ja, mein Prinz!"

„Du weißt erst die Hälfte von dem, was ich heimlich im Herzen trage. Darf ich Dir alles sagen."

„Sprich nur, sprich, wenn ich Dir würdig genug scheine, Deine Geheimnisse zu theilen."

„Du wirst Dich besinnen, daß Franz sagte, an mir ist ein Dichter verloren gegangen."

„Gewiß besinne ich mich darauf, und es ist auch wirklich jammerschade, daß Du Dein Talent nicht verwerthest. Wie viele Menschen könntest Du doch damit erfreuen!"

Er sieht sie mit strahlendem Blick an.

„Aduße, ich bin unter die Dichter gegangen. Ein Roman, mein Erstlingswerk, macht augenblicklich viel von sich reden. Außerdem soll im Herbst ein von mir verfaßtes Lustspiel in der Residenz zur Aufführung gelangen. Der Direktor, sowie der Intendant, glauben bestimmt, daß es gefallen wird. Gestern Abend bereits wurde es vor einem kleinen Kreis geladener Gäste gespielt. Ich hatte nicht den Muth, der Aufführung beizuwohnen, erwarte aber eine Depesche, die mich von dem Erfolg oder Mißerfolg des Stückes in Kenntniß setzen soll."

Adusße schlägt vor Ueberraschung die Hände zusammen und stößt einen leisen Schrei aus.

„Nein, Du! Das ist ja herrlich! Aber hast Du denn auch über all dem Dichten Deine Studien nicht vernachlässigt?" fragt sie gleich darauf besorgt.

„Gewiß nicht, wie sollte ich sonst wohl meine Grete erringen, deren Eltern nicht viel von den Dichtern halten? In der Zeit, als Ihr Eure Hochzeit feiertet, hatte ich mich so überarbeitet, daß ich nicht herüberkommen konnte. Ich war schwer krank."

„Mein armer, lieber Prinz! — Aber nun laß uns heimgehen, ich bin wirklich müde, sehr müde!"

Als sie beim Springbrunnen anlangen, kommt ihnen Reinus entgegen.

„Hier ist eine Depesche für Dich, Fritz. Der Bote wartet noch, da vielleicht Antwort nöthig ist."

Hastig entfaltet Fritz das Blatt und überfliegt es mit den Augen.

„Viktoria, Kinder!" jubelt er auf. „Gestern Abend ist mein Stück vor geladenen Gästen gegeben worden und zwar mit ganz außerordentlichem Erfolg. Nun ist mir für den Herbst nicht bange! Es wird auch dem großen Publikum gefallen. Ach, Grete, Grete, liebe kleine Grete!"

„Aber, Junge, ich verstehe ja von alledem kein Wort!" sagt Reinus.

„Ach, Gott! Na, ja, wie sollst Du auch, Bruderherz! Aber komm, ich will Dir alles bei einem Glase feurigen Weines erzählen. Ja, alles, von Anfang bis zu Ende, heute noch, jetzt gleich, denn abends fahre ich ab. Ich muß fleißig sein, fleißig, um im Herbst als ganzer Mann vor die Eltern meiner Grete hintreten zu können, und wahrhaft fleißig kann man nur zu Hause sein zwischen seinen vier Wänden!"

7.

Früh am anderen Morgen geht Aduße ins Dorf hinab, geradewegs auf das Schulhaus zu. Im Vorübergehen lugt sie durch die niedrigen Fensterscheiben in die Schulstuben hinein, wo die Kinder steif wie Puppen hinter den alten, langen Holztischen sitzen.

Da saß auch sie einmal. Es ist noch gar nicht so lange her, daß der Schulmeister sagte: „He, Aduße, Fräulein, hältst Du nach einem Prinzen Ausschau? Dir kommt keiner!"

Sie lächelt. Es ist ihr doch einer gekommen!

Vor der Thür unter dem alten Birnbaum steht eine Bank. Still vor sich hinträumend, läßt Aduße sich darauf nieder. Sie hat wohl kaum eine Viertelstunde lang dagesessen, als die Kinder mit lustigem Gelärm und Geschrei hinausstürmen. Es ist Pause.

„He, he, wollt ihr wohl still sein, ihr Rangen! Na, da soll doch gleich — !"

Klebon fährt, mit dem Rohrstock in der Hand, zum Hause heraus. Einander bei Seite stoßend, lachend und kreischend stiebt die Schaar nach allen Richtungen auseinander.

„Guten Morgen, Herr Klebon."

Der Schulmeister giebt den kleinen, drallen Blondkopf, den er soeben fest am Kragen gepackt hat, frei und wendet sich überrascht um.

„He, Aduße, Fräul — gnädige Frau!" Er verbeugt sich wiederholt. „Sie waren so freundlich, mir verschiedenes zu schicken, wofür ich Ihnen bestens danke. Aber was verschafft mir die Ehre?"

„Nicht Sie haben mir zu danken, sondern ich Ihnen!" sagt Aduße, ihm die schlanke Hand reichend, die er erst ergreift, nachdem er mit der Rechten ein paarmal über die Schöße des abgetragenen gewebten Rockes gefahren, wie um sie dadurch von ihnen etwa anhaftendem Staube oder Tintenflecken zu befreien.

„Sie sollten mir zu danken haben? Ich wüßte nicht —"

Er schüttelt den Kopf.

„Gestern wußten Sie's doch noch, Herr Klebon! Dafür, daß Sie Reinus, als er um mich anhielt, mein Jawort überbrachten, bevor ich nein sagen konnte!"

Sie drückt leise seine knochigen Finger, dann zieht sie ihre Hand zurück, neigt leicht das Köpfchen und geht.

„He, Ad — gnädige Frau!"

Aber sie hört ihn nicht mehr.

Vor Tarutti's Laden steht der Kommis, heute in Alltagskleidern, aber das Haar ist sorgfältig frisiert, die Wäsche blendend weiß, die Kravatte tadellos.

„Guten Morgen, Herr Gedrat!"

„Guten Morgen, gnädige Frau!"

Er verbeugt sich, glücklich lächelnd.

Sie bleibt wie immer stehen, um ein paar Worte mit ihm zu wechseln.

„Ob das Wetter wohl noch lange so schön bleiben wird?"

Er wirft einen prüfenden Blick nach oben und versichert dann mit wichtiger Miene, daß die Sonne mindestens noch vier Wochen so hell scheinen werde wie heute.

„Nun, das ist ja prächtig," meint Aduße.

Der Kommis tritt verlegen von einem Fuß auf den andern.

„Gnädige Frau!"

„Herr Gedrat?"

„Ich habe mich gestern mit Annikka Klimkat verlobt!"

„Mit der Tochter des Müllers? Da gratuliere ich von ganzem Herzen! Sie ist ein hübsches, und was die Hauptsache ist, ein tüchtiges Mädchen, die Annikka. Ich weiß es genau, denn wir haben zusammen auf der Schulbank gesessen. Grüßen

Staatsminister v. Bötticher erwidert, es läge ihm jede Einmischung in die Geschäfte des Präsidiums fern, er habe nur dasselbe Recht der Kritik ausgeübt, wie es jedem Mitgliede des Hauses zustehe.

Abg. Ploetz (kons.) ist für das Gesetz mit weiteren Verschärfungen: Färbung, Trennung der Verkaufsräume für Margarine und Butter, Färbung der für menschlichen Genuß ungeeigneten Stoffe mit scharfrother Farbe, Verbot des Milchzusatzes zur Margarine. In Bäckereien und Restaurationen müsse der Käufer und Gast sofort wissen, ob er Waare mit Butter oder Margarine erhalte. Die reine Margarine fürchte er als Agrarier nicht; aber was heute vielfach verkauft werde zu 40 Pfg., sei nicht reine Margarine.

Minister v. Hammerstein bestreitet dem Vorredner gegenüber, daß die Regierung erst auf das Drängen des Bundes der Landwirthe die Vorlage eingebracht habe. Der Bund der Landwirthe habe sich erst die Vorschläge des deutschen Landwirthschaftsraths angeeignet. Es liegt Tendenz darin, immer im Lande zu sagen: Die Regierung könne zwar helfen, wolle aber nicht und folge erst immer dem Drucke einer Partei oder Agitation. Die Regierung ist sich durchaus ihrer Pflichten bewußt, ohne daß sie erst gedrängt zu werden braucht.

Vize-Präsident Schmidt erklärt nach Einsichtnahme in das Stenogramm, den von Harm gebrauchten Ausdruck als unzuläßig und die Ordnung des Hauses verletzend bezeichnen zu müssen.

Abg. Herbert (sozd.) bekämpft die Vorlage, während Abg. Rettich (kons.) für dieselbe eintritt.

Minister v. Hammerstein weist entschieden die Behauptung Herberts zurück, daß das Gesetz nur zu Gunsten der Agrarier erlassen werde und daß die Arbeiter Stiefkinder der Regierung seien.

Die Vorlage geht an eine 21er-Kommission.

Es folgt die erste Lesung der Justiznovelle.

Abg. Günther (natlib.) bedauert, daß die verbündeten Regierungen bei der neuen Feststellung des Entwurfs keine entscheidende Rücksicht auf die Beschlüsse der vorjährigen Kommission des Reichstags genommen hätten und beantragt die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Staatssekretär Nieberding führt aus, daß die vorjährige Kommission ihre Beschlüsse mit wechselnden Mehrheiten und unter Vorbehalt einer zweiten Lesung, zu der es aber nicht gekommen sei, gefaßt habe. Die verbündeten Regierungen hätten daher keinen Anlaß gehabt, von ihren wohlüberlegten Vorschlägen abzulassen.

Abg. v. Buchka (kons.) schlägt vor, bei den diesjährigen Kommissionsberathungen die Arbeit der vorjährigen Kommission als erste Lesung des Entwurfs zur Grundlage zu nehmen und dort wieder anzufangen, wo man im vorigen Jahre aufgehört habe. Es stände ohnedies noch eine große Arbeit bevor, nämlich die Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches. Wenn in konservativen Blättern sich gegen das Bürgerliche Gesetzbuch eine Opposition geltend mache, so müsse er dem gegenüber bemerken, daß die Mehrheit seiner Fraktion das Bürgerliche Gesetzbuch möglichst rasch in der Form, wie es eingebracht werde, erledigen wolle.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Justiznovelle, Rechnungssachen.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Januar 1896.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin hörten gestern Nachmittag im königlichen Schlosse einen Vortrag des Professors Röntgen aus Würzburg über das von demselben neu entdeckte Licht. Professor Röntgen hatte die Ehre, durch Experimente und Vorlegung von Photographien seine Erfindung zu erläutern. Auch die Kaiserin Friedrich wohnte dem Vortrage bei, zu welchem ferner Minister D. Bosse, der Chef des Zivil-Kabinets Dr. von Lucanus und Generalarzt Professor Dr. Leutbold geladen waren. Der Kaiser überreichte dem Prof. Röntgen nach seinem hochinteressanten Vortrage persönlich den königlichen Kronenorden 2. Klasse.

— Der Kaiser fuhr heute beim Fürsten Radziwill vor, um ihn zu seinem 90. Geburtstage zu beglückwünschen.

— Die Feier des 18. Januar wird in Berlin am Sonnabend Vormittag 10 Uhr durch Gottesdienst in der Kapelle des königlichen Schlosses und in der St. Hedwigskirche eingeleitet. Dem Gottesdienst in der Schloßkapelle wohnen das Kaiserpaar und die Mitglieder des kaiserlichen und königlichen Hauses bei. Nach beendigtem Gottesdienste, um $10\frac{3}{4}$ Uhr, ist die Versammlung im Weißen Saale. Nach dem festgestellten Programme stellen sich die Reichstagsmitglieder dem Throne gegenüber auf, die Generalität an der Kapellenseite, die Minister und die sonst eingeladenen Personen gegenüber an der Fensterseite, der Bundesrath links vom Throne. Die Kaiserin Auguste Viktoria, die Kaiserin Friedrich, die Prinzessinnen des königlichen Hauses und die fürstlichen Damen nehmen die Tribüne auf der Kapellenseite ein. Sobald die Versammlung im Weißen Saale geordnet ist, macht der Reichskanzler dem Kaiser davon Meldung. Der Kaiser begiebt sich alsdann unter großem Vortritt nach dem Weißen Saale und nimmt auf dem Throne Platz. Die Fahne des 1. Garde-Regiments zu Fuß und die Standarte des Regiments der Gardes du Corps stehen unmittelbar hinter dem Kaiser unter dem Thronhimmel. Die andere Hälfte der Fahnen und Standarten nimmt links vom Throne hinter dem Bundesrath Aufstellung. Der General-Feldmarschall Graf von Blumenthal hat sich zuvor mit dem Reichspanier rechts, der Kriegsminister, General der Infanterie Bronsart von Schellendorff mit dem Reichsschwert links hinter dem Kaiser auf die mittlere Thronstufe gestellt; der General der Artillerie und Generaladjutant Fürst Anton Radziwill hat die Krone auf das rechts vom Thronsessel zunächst stehende Tabouret, der Generaloberst der Kavallerie, Generaladjutant Freiherr von Loë das Szepter auf das links stehende Tabouret, der General der Kavallerie und General-Adjutant, Landhofmeister Graf von Lehndorff den Reichsapfel auf das zweite rechts stehende Tabouret, der General-Lieutenant und General-Adjutant Graf von Wedel das Reichsinsiegel auf das zweite linksstehende Tabouret gelegt und sich alsdann auf die unterste Thronstufe den Reichsinsignien zur Seite gestellt. Die Generallieutenants, welche das Reichspanier begleitet haben, sind rechts auf die unterste Thronstufe in der Nähe des Reichspaniers getreten; die Eskorteoffiziere sind zu beiden Seiten des Thrones bis an die Wand zurückgegangen; der große Vortritt hat bei dem Eintritt in den Weißen Saal Spalier gebildet. — Der Kaiser verliest die Thronrede und verläßt nach Beendigung derselben den Weißen Saal. — Die Hoftrauer wird, wie bereits bekannt gegeben, für den 18. Januar abgelegt.

— Heute Vormittag war hier das Gerücht verbreitet, die Königin von England sei schwer erkrankt; theilweise sprach man sogar von ihrem bereits erfolgten Ableben. Nach einer Meldung aus London ist das Gerücht vollkommen unbegründet. Wie es entstanden ist, ließ sich nicht ermitteln.

— Die Nachrichten über das Befinden der Großherzogin von Oldenburg lauten unbefriedigend. Nach dem Bulletin von Sonntag war ein weiterer Rückgang der Kräfte zu verzeichnen. Das heutige Bulletin lautet: Die Nacht verlief ruhig meist unter Schlaf. Der allgemeine Zustand ist im wesentlichen unverändert.

— Prinz und Prinzessin Heinrich sind gestern auf ihrer Yacht wohlbehalten wieder in Neapel angekommen.

— Wie der „Lokalanz." mittheilt, rüsten sich Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold bereits zur Abreise nach dem Süden, nachdem der Prinz einen einjährigen Urlaub erhalten hat.

— Die Prinzessin Louise von Anhalt, Gemahlin des Prinzen Eduard von Anhalt, ist gestern Nacht von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

— Der Generalmajor z. D. von Strombeck ist in der vorigen Nacht infolge einer Operation in Blankenburg im H. gestorben.

— Am 18. Januar bleiben in den großen Städten Deutschlands die Börsen geschlossen.

— Die Stadtväter von Greiz, Reuß ä. L. haben, wie nach dem „Leipz. T." verlautet, beschlossen, den Gedenktag der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches nicht zu feiern! — Wenn diese Meldung sich bewahrheiten sollte, so würde daraus nur erhellen, daß die bekannte „Kladderadatsch"-Zensur „was für Kameele einst gewesen" 2c. auch für gewisse Duodezresidenzen zutrifft.

— Die gestrige Pestalozzifeier im Berliner Rathhause nahm einen glänzenden Verlauf. Die Kaiserin Friedrich, Kultusminister Dr. Bosse, zahlreiche Herren aus den Ministerien, der Rektor der Universität, Vertreter der Lehrerschaft 2c. nahmen u. a. an der Feier theil. Die Festrede hielt Professor Paulsen. Am Abend fand bei Kroll eine Feier statt.

— Die „Post" dementirt die Blättermeldung, Frhr. von Stumm-Halberg habe den „St. Johann-Saarbrücker General-Anzeiger" gekauft.

— Zum Fall Hammerstein wird berichtet, daß zwei bekannte Abgeordnete ziemlich gleichlautende Briefe von Flora Gaß erhalten hätten, in denen sie ihre Nothlage schilderte und um Geldunterstützung bitte. Sie beklage sich in den Briefen bitter über die Enttäuschung, der sie ausgesetzt gewesen sei, und über die lästige Art und Weise, in der man (wer?) ihre Mittheilunden entlockt habe. Sie stellt, wie die „Leipz. Neuest. Nachr." mittheilen, wichtiges Material und zwar in notariell beglaubigter Form den beiden Herren zur Verfügung, wenn sie ihr eine Unterstützung zutheil werden ließen.

— Wie verlautet, beabsichtigt eine Anzahl der von der sogenannten Brausewetter-Strafkammer zum Theil zu sehr erheblichen Freiheitsstrafen verurtheilten Personen die Wiederaufnahme des Verfahrens zu beantragen. In Rücksicht auf sein Nervenleiden ist Herrn Brausewetter ein sechsmonatiger Urlaub bewilligt worden.

Zur Transvaal-Angelegenheit

liegen heute folgende Meldungen vor:

Prätoria, 13. Januar. Präsident Krüger hat am 9. und 10. Januar zwei Kundgebungen erlassen. In der ersten fordert er die Bürger von Johannesburg auf, bis zum Nachmittag des 9. Januar die Waffen niederzulegen; allen, die diesem Befehl strikte Folge leisten, wird Amnestie zugesagt mit Ausnahme der Rädelsführer. Im zweiten Erlaß spricht der Präsident seinen Dank dafür aus, daß die Kühnheit und Tapferkeit der Boeren den verrätherischen Einfall Dr. Jamesons siegreich zurückgeschlagen und die Unabhängigkeit der Republik gerettet habe. Er fordert das Volk auf, sich um die Regierung zu schaaren, damit diese der Volksvertretung Vorlagen zur Vollendung des Ausbaues der politischen Rechte der Republik vorlegen könne. — Die südafrikanische Republik solle zu einem Lande gemacht werden, in welchem Mitglieder aller Nationalitäten brüderlich nebeneinander wohnen können. — Die zu der Bande Jamesons gehörigen gemeinen Soldaten sind heute nach der Grenze von Natal abgegangen; die Offiziere dürften demnächst dahin abreisen, um mit den übrigen Schuldigen nach England gebracht zu werden. Der Gouverneur von Natal Hutchinson ist zur Berathung mit dem Gouverneur der Kapkolonie Robinson in Prätoria eingetroffen.

Aus Sydney meldet das „Reutersche Bureau": Der Premierminister von Neu-Süd-Wales, Reid, sandte ein Telegramm im Namen aller australischen Regierungen an Lord Salisbury, welches die Genugthuung über die „raschen und furchtlosen Maßregeln der britischen Regierung zur Vertheidigung des Bestandes des Reiches" ausdrückt und erklärt, daß die Australier mit dem Mutterlande vollkommen übereinstimmten in der Verwerfung fremder Einmischung in Angelegenheiten Großbritanniens und seiner Kolonien. (Das „Reutersche Bureau" sollte es sich wirklich ersparen, derartiges müßige und belanglose Geschwätz immer wieder zu berichten.) — Der Newyorker „World" veröffentlicht ein Telegramm von Rhodes aus Capstadt, in dem es heißt, England müßte die Billigung Amerikas in der Transvaal-Angelegenheit haben; wenn beide Länder zusammengingen, sei der Weltfriede gesichert.

Der „Standard" lügt: Aus Berlin (?) sei die Erklärung nach London gelangt, das Telegramm Kaiser Wilhelms an den Präsidenten Krüger sei davon entfernt, eine neue Richtung der auswärtigen Politik Deutschlands anzugeben; es sei der Ausdruck des Gefühls momentaner Erregung gewesen (?), die vorübergegangen sei. Das Blatt erklärt, es sei ermächtigt (von wem wohl ??) das letztere zu versichern. (?) Die Beziehungen zwischen Deutschland und England seien jetzt so freundlich wie früher. — Der „Standard" schreibt ferner, er sei in der Lage zu konstatiren, daß Präsident Krüger keine Forderungen bezüglich Aenderung der bestehenden Vertragsbestimmungen gestellt habe. — Einer Wolffschen Meldung zufolge hatte der englische Premierminister Lord Salisbury am Sonnabend eine längere Unterredung mit dem deutschen Botschafter Grafen Hatzfeldt und empfing nachher den französischen Botschafter Baron de Courcel. Nachmittags hatte Graf Hatzfeldt eine Besprechung mit dem Staatssekretär für die Kolonien Chamberlain im Kolonialamt, welche eine Stunde dauerte.

Ausland.

Kopenhagen, 12. Januar. Der Kommandeur a. D. Edwin Baron von Dirckinck Holmfeld, welcher Anfang der vierziger Jahre in preußischen Marinediensten Chef der Navigationsschule und 1845 erster Kommandant des ersten preußischen Kriegsschiffes „Amazone" war, ist heute hier im Alter von 93 Jahren gestorben.

London, 13. Januar. Der König von Belgien ist gestern hier eingetroffen.

London, 13. Januar. Wie von Cap Coast Castle gemeldet wird, ist der Prinz Heinrich von Battenberg daselbst angekommen und nicht unbedenklich am Fieber erkrankt.

Petersburg, 12. Januar. Die hiesige deutsche Kolonie wird den fünfundzwanzigjährigen Gedenktag der Errichtung des deutschen Reiches durch einen Festkommers feierlich begeben.

Sofia, 12. Januar. Wie die „Agence Balcanique" meldet, soll der Termin der Auslandsreise des Prinzen Ferdinand auf den 14. Januar festgesetzt sein.

Washington, 13. Januar. Der Marineminister hat dem Senat einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach der Präsident ermächtigt werden soll, ohne vorherige Genehmigung des Kongresses Schiffe zu bemannen und Privatschiffe zu chartern, wenn es nothwendig ist. — Der Kongreßausschuß für Küstenvertheidigung hat die Bewilligung von 87 Millionen Dollars zu Vertheidigungszwecken in Erwägung gezogen.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 10. Januar. (Warmes Mittagessen an mittellose Schulkinder) soll, wie im verflossenen Jahre, auch in diesem Winter verabreicht werden. Die Mittel dazu werden durch wohlthätige Spenden an Geld und Naturalien aufgebracht, die Herr Kreisschulinspektor Dr. Hubrich in Empfang nimmt.

§ **Culmsee**, 13. Januar. (Lehrerverein. Kriegerverein.) Am Sonnabend veranstaltete der Lehrerverein eine Pestalozzifeier, welche sehr zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, Herr Polaczek, hielt die Festrede, in welcher er die Verdienste des unvergeßlichen Pädagogen hervorhob; er schloß mit einem Kaiserhoch. Hierauf folgten Gesänge, humoristische und ernste Vorträge. Den Schluß bildete Tanz. — In der gestrigen Generalversammlung des Kriegervereins erstattete der Schriftführer, Herr Polaczek den Jahresbericht, aus dem hervorgeht, daß der Verein im ganzen 17 Sitzungen abgehalten hat; betheiligt hat sich derselbe u. a. an der Bismarck- und Sedanfeier. Bei letzterer wurden vom Festausschuß ca. 150 Veteranen, darunter 37 Mitglieder, mit Eichenkränzen dekorirt, auf 13 Gräber verstorbener Kameraden wurden Kränze nieder-

---

Sie Ihre Braut von mir und sagen Sie ihr, daß ich ihr in den nächsten Tagen einen Besuch machen werde!"

Als Adußе das Dorf verlassen hat, schlägt sie den von alten Weiden eingefaßten Landweg ein, der nach dem Gut führt.

Auf dem Hof angekommen, fragt sie nach Reinus, und als sie hört, daß er zu den Mähern aufs Feld gegangen ist, geht sie gleichfalls dorthin.

Er steht, eifrig mit einem der Leute sprechend, neben einem Heuhaufen. Nun schiebt er die Mütze aus der Stirn, trocknet den Schweiß fort und wendet sich um bei dem Klang ihrer Stimme, welche so unerwartet an sein Ohr schlägt.

„Franz!" Sie ist an seine Seite getreten. „Hast Du noch auf der Wiese zu thun, Franz?"

„Nein, ich bin im Begriff, nach Hause zurückzukehren. Du machst wohl Deinen Morgenspaziergang? Ich will Dich nicht aufhalten."

Er setzt die Mütze zurecht, rafft ein wenig Heu auf und reibt es im Vorwärtsgehen mechanisch zwischen den Händen.

Sie bleibt an seiner Seite.

„Wie lieblich das Heu duftet!" sagt sie nach kurzer Pause.

Er nickt, den Blick gedankenvoll vor sich hin gerichtet, langsam mit dem Kopfe.

„Ja, lieblich und doch stark."

„Sieh nur die lichten, flockigen Wölkchen über uns!" beginnt sie nach einer Weile von neuem. „Sehen sie nicht wie weiße Schäfchen aus? Und wie die Sonne glüht! Dir ist gewiß recht warm geworden auf der schattenlosen Wiese!"

Es trifft sie ein fragender Blick, unter dem sie leicht erröthend die Augen zu Boden schlägt.

„Ja, mir ist warm geworden."

Sie gehen schweigend den Weg entlang, der zwischen der Parkmauer und dem Aehrenfelde liegt, in dem leuchtend rother Mohn, Kornblumen und Raden blühen.

„Franz!" klingt es da plötzlich schüchtern zu ihm herauf.

„Nun, Kind?"

Sie bleibt stehen, bückt sich hastig nach einer Kornrade und befestigt sie, tief erglühend, in einem Knopfloch seines Jacketts.

„Liebst Du aber auch Blumen, Franz?" fragt sie, über ihre Kühnheit beinahe erschreckt zu ihm aufblickend.

Ein leichtes Lächeln umspielt seinen bärtigen Mund.

„Gewiß, Adußе!"

„Wirklich? Ich glaubte immer, Du bemerktest die lieben, bunten Dinger gar nicht."

„So?" Er sieht ihr, ein ganz klein wenig belustigt lächelnd, in die Augen. „Wenn mich nicht alles trügt, hältst Du mich für einen Barbaren, Adußе."

„Ach, Franz!"

Sie ergreift plötzlich seine Hände und drückt sie leise, innig.

Er ist ernst geworden, ganz ernst, aber es klingt unendlich weich und liebevoll, als er, sich über sie beugend, sagt: „Nun, Adußе?"

„Willst Du mich manchmal auf meinen Spaziergängen begleiten, Franz?"

„Wenn Du es gern siehst, alle Tage!"

„Und verzeihst Du mir, daß ich Dich so oft allein gelassen habe? Ich will es gewiß nie, nie wieder thun!" setzt sie hastig hinzu.

Er berührt statt aller Antwort mit den Lippen ihre Stirn. Da giebt sie seine Hände frei und umklammert, heftig aufschluchzend, mit beiden Armen seinen Hals.

„Franz, lieber, lieber Franz!"

„Meine Adußе!"

Lange lehnt sie, still weinend, an seiner Brust. Als endlich ihre Thränen versiegt sind, sagt er in seiner ernst freundlichen Weise:

„Man hat den Herrn von Senteinen schon lange Adußens Prinzen genannt, aber eigentlich bin ich es erst von heute ab geworden, nicht wahr?"

Sie schüttelt schelmisch lächelnd das blonde Köpfchen.

„Nein, Franz, Du bist mein Prinz nicht und wirst es auch nie werden. Mein Prinz war blauäugig, mit einem Schimmer wie Sonnengold auf dem Haupte; er war so ein echter, rechter Märchenprinz. Du — Du bist mein lieber Mann!"

Arm in Arm gehen sie weiter, an den schweren, reifenden Aehren vorbei. Hell strahlt vom weißblauen Himmel die Sommersonne auf sie herab und aus der Ferne schallt der Mäher frischer, fröhlicher Gesang herüber.

Wie stimmt alles so harmonisch zu dem Jubel in Adußens Seele, die — freilich ganz anders als wie sie es sich einst erträumt, aber dennoch — aus zaubertiefem Dornröschenschlaf erweckt hat zum Leben, zum Glück: Adußens Prinz!"

gelegt. Der vom Zahlmeister Herrn Moldenhauer vorgetragene Kassenbericht hatte ein sehr erfreuliches Resultat. Das Reichsjubiläum wird zusammen mit Kaisersgeburtstag am 27. Januar gefeiert werden.

Culmsee, 13. Januar. (Verschiedenes.) Der Bäckergeselle G. ist am 7. d. Mts. vormittags von der hiesigen Polizei-Verwaltung wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet und an demselben Tage nachmittags an das königliche Amtsgericht hier abgeliefert worden, woselbst er sich noch in Untersuchungshaft befindet. G. ist verdächtig, der Brandstifter des in der Nacht vom 29. zum 30. Dezember 1893 auf dem Asfahl'schen Grundstück in der Rucki'schen Bäckerei ausgebrochenen Feuers zu sein. — Herr Sattlermeister Lubanski hat sein Grundstück an Herrn Zimmerpolier Golembiewski verkauft. — In ihrer am Montag abgehaltenen Versammlung beschloß die hiesige freiwillige Feuerwehr am 25. d. Mts. einen Familienabend zu veranstalten.

Briesen, 11. Januar. (Beendigter Urlaub. Neue Kreischaussee.) Herr Landrath Petersen ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder aufgenommen. — Mit dem Bau der Kreischaussee, welche in Königlich Neudorf ihren Anfang nimmt und in Landen den Anschluß an die Culm-Briesener Chaussee erreicht, soll im Frühjahr begonnen werden.

Strasburg, 10. Januar. (Konkurs.) Ueber das Vermögen des Kaufmanns E. Salomon hierselbst ist das Konkurs-Verfahren eröffnet. Das Geschäft bestand erst seit 2 Jahren.

Culm, 10. Januar. (Der hiesige „Deutsche Männerturnverein") hielt gestern Abend seine Generalversammlung ab. Es erfolgte die Aufnahme von acht neuen Mitgliedern.

Culm, 12. Januar. (Kreislehrerverein. Verein zur Förderung des Deutschthums.) In einer außerordentlichen Generalversammlung des Kreislehrervereins wurde das vom Vorstand abgeänderte Statut angenommen. Herr Karnick-Podwitz, der dem Verein seit seinem Bestehen angehört, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. — Gestern hielt die Ortsgruppe des Vereins zur Förderung des Deutschthums ihre Generalversammlung ab, zu der 70 Mitglieder erschienen waren. Der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Fabian, berichtete über die Thätigkeit des Vereins im ersten Jahre und theilte mit, daß die Ortsgruppe Culm 180 Mitglieder zähle, von denen 100 auf die Stadt und 80 auf das Land kommen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, und zwar die Herren Oberlehrer Fabian zum Vorsitzenden, Baumeister Frucht zu dessen Stellvertreter, Gerichtssekretär Modrow zum Schriftführer und Ober-Telegraphen-Assistent Warm zum Kassirer. Die Herren Schlossermeister Krüger, Tischlermeister Leitreitern und Rentier Paul wurden zu Beisitzern ernannt.

Graudenz, 10. Januar. (Preßprozeß.) Bekanntlich wurde am 9. Oktober hier Herr Victor von Kulerski, früher Inhaber eines polnischen Pensionats in Zoppot, jetzt Redakteur eines hier erscheinenden polnischen Blattes, wegen Beleidigung der preußischen Beamten, insbesondere eines Amtsvorstehers im Schwetzer Kreise, welcher die Anbringung polnischer Inschriften gehindert hatte, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Die von Herrn Kulerski gegen das Urtheil eingelegte Revision ist heute vom Reichsgericht verworfen worden.

Graudenz, 12. Januar. (Die Bier-Brauerei Kunterstein) ist für fast eine Million Mark an ein Konsortium, dem hauptsächlich Berliner Kapitalisten angehören, verkauft worden. Das Unternehmen ist in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden, dessen Direktor der bisherige Leiter der Brauerei, Herr Braumeister Leicht, ist.

):(**Krojanke**, 13. Januar. (Zur Feier des 18. Januar. Treibjagd.) Zur Deckung der Unkosten für die Feier des 18. Januar haben die Vorstände der städtischen Vertretung bis 50 Mark in Aussicht gestellt. Ein etwaiger Fehlbetrag wird durch leistungsfähige Festtheilnehmer beglichen werden. — Bei der am 11. d. Mts. in Slawianowo abgehaltenen Treibjagd wurden in 6 Kesseln von 18 Schützen 227 Hasen erlegt. Jagdkönig wurde (bereits zum dritten Male in diesem Jahre) der Förster Bieger aus Forsthaus Ruden bei einer Jagdbeute von 24 Hasen.

Elbing, 10. Januar. (Der preußische Regattaverband), welcher die Provinzen Ost- und Westpreußen umfaßt, hält Sonntag hier seinen Verbandstag ab, auf welchem u. a. der Vorstand für die nächsten zwei Jahre zu wählen ist und über die Regattatermine pro 1896 Beschluß gefaßt werden soll. Dem Verbande ist nunmehr auch der Tilsiter Ruderverein beigetreten.

Neustadt, 11. Januar. (Todesfall.) Heute Nachmittag 5 Uhr starb der hiesige Bürgermeister Maerz nach achtjähriger Amtsthätigkeit.

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. Januar 1896.

— (Personalien.) Der Gemeindevorsteher Herr Heinrich Balzer zu Ober-Nessau ist von dem Herrn Oberpräsidenten zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Bezirks Nessau ernannt worden.

Das Fähigkeitszeugniß zur Verwaltung einer Physikatsstelle hat der praktische Arzt Dr. Richard Heyer in Thorn erhalten.

— (Personalien bei der Eisenbahnverwaltung.) Der Stationsverwalter Zybell in Mocker ist nach Zollbrück und der Stationsassistent Perschau in Praust als Stationsverwalter nach Mocker versetzt.

— (Eine Konferenz) von Mitgliedern der drei Eisenbahn-Direktionen Bromberg, Danzig und Königsberg wurde am 8. d. Mts. auf dem Bahnhofe in Elbing abgehalten. Die Eisenbahnpräsidenten Thome-Danzig und Simson-Königsberg und ein Mitglied der Eisenbahndirektion Bromberg nahmen an der Konferenz theil. Die Verhandlungen wurden nachmittags im Kasino unter Hinzuziehung von Vertretern der Elbinger, Danziger und Königsberger Kaufmannschaft fortgesetzt. Wahrscheinlich hat es sich um die in der letzten Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths verhandelte Tarif-Angelegenheit für schlesische Kohlen gehandelt.

— (Kreisausschuß.) Am Freitag den 17. d. Mts. findet eine Sitzung des Kreisausschusses statt.

— (Abschiedsessen.) An dem Festessen, welches gestern Abend im Artushofe zu Ehren des von Thorn scheidenden Herrn Stadtbaurath Schmidt stattfand, nahmen ca. 100 Personen theil, darunter Vertreter aller hiesigen Civilbehörden. Die Tafel war im großen Saale in Hufeisenform aufgebaut und mit Kerzenständern und Topfgewächsen festlich geschmückt. Auch der hintere Theil des Saales, nach welchem das obere Ende der Tafel lag, wies reichen Pflanzenschmuck auf. Das Orchester nahm die für die Tafelmusik engagirte Kapelle des Infanterieregiments von der Marwitz ein. Um 8 Uhr begann die Tafel, nachdem Herr Stadtbaurath Schmidt am oberen Ende derselben auf einem mit einer Blumenguirlande dekorirten Sessel Platz genommen hatte; er saß zwischen den Herren Oberbürgermeister Dr. Kohli und Stadtverordnetenvorsteher Professor Boethke. Das Menu war folgendes: Bouillon, Rinderbrust, Kalbsbraten, Eis, Butter und Käse. Nach dem ersten Gange erhob sich Herr Oberbürgermeister Dr. Kohli, um in längerer, mit Humor gewürzter Rede den Toast auf Herrn Stadtbaurath Schmidt auszubringen. Als ich vor vier Jahren nach Thorn kam, so ungefähr sagte Redner, da bildete der Bau des Artushofes das Tagesgespräch, und bei der Einweihung des Artushofes, einer meiner ersten Amtshandlungen, konnte ich dem Erbauer, unserem Herrn Stadtbaurath Schmidt zurufen: Stolz wie die Pyramide, dauernder als Erz hast Du errichtet ein Denkmal, welches kein Orkan vernichten kann und das nicht untergehen wird im Zeitenstrome. Herr Stadtbaurath Schmidt lehnte damals jede Anerkennung ab und meinte unter Citirung einer alten Hausinschrift, die er in irgend einem westfälischen Dorfe gefunden, wenn Geld genug da wäre, sei das Bauen keine Kunst. Diese Ablehnung entsprang dem bescheidenen Sinne des Herrn Stadtbauraths, denn ein reichliches Kapital macht's beim Bau noch nicht allein, es garantirt noch keine harmonische Schönheit, die wir beim Artushof bewundern. Aber nicht der Artushof allein ist's, was den Ruhm des Herrn Stadtbauraths ausmacht. Er ist auch der Erbauer der Wasserleitung und Kanalisation. Mit diesen beiden Werken hat er sich bleibende Denkmäler hier gesetzt. Es waren keine leichten Aufgaben, die Herr Stadtbaurath Schmidt mit diesen großen Bauten auch nach der finanziellen Seite hin übernahm. Schon zu Beginn seiner Bauthätigkeit konnte aber ein hoher Beamter der Provinz sagen: „Der Herr Stadtbaurath Schmidt ist nicht der Mann, der über einen Bindfaden stolpert". Und es erwies sich in der That, daß Herr Stadtbaurath Schmidt den Aufgaben, die er sich gestellt, gewachsen war. Wie er sich den Stadtverordneten gegenüber abfand, darüber habe ich noch einen zweiten Ausspruch gehört, nämlich den: „Der Herr Stadtbaurath ist wie 'ne Katz; wenn er fällt, fällt er immer auf die vier Beine". (Große Heiterkeit.) Bei der heutigen Abschiedsfeier kann ich sagen, daß die Stadt in Herrn Stadtbaurath Schmidt einen genialen Baumeister von seltener Arbeitskraft, der Magistrat einen lieben Kollegen und die Bürgerschaft einen treuen Freund verliert. Das beweisen die Ehrungen, die dem Scheidenden in den letzten Tagen von allen Seiten erwiesen worden sind, die Ehrungen im Handwerkerverein, in der Liedertafel 2c. Sein Schicksal schmiedet sich selbst der Mann. Dessen werden auch Sie, Herr Stadtbaurath, sich bewußt gewesen sein, als Sie sich entschlossen, Thorn zu verlassen. So können aus der alten Heimat, die Sie hier gefunden, nur die herzlichsten Segenswünsche Sie nach Kiel, Ihrem neuen Wirkungsorte, begleiten. Mögen Sie sich in der neuen Heimat ebenso wohlgefallen, als Sie sich nach Ihrer eigenen Erklärung hier in Thorn gefallen haben. Darauf bitte ich Sie, geehrte Anwesende, anzustoßen. Herr Stadtbaurath Schmidt, er lebe hoch! Dreimal schallten die Hochrufe durch den Saal und die Gläser klangen aneinander. — Herr Stadtbaurath Schmidt erwiderte darauf mit folgender Rede: Der Herr Vorredner hat meine Person gefeiert und dabei weit über das Ziel hinausgeschossen. Wenn ich in Kiel nicht schon gewählt wäre, so hätte ich glauben können, der Herr Vorredner habe mich wegloben wollen. (Heiterkeit). Ich weiß ganz genau, daß die Ehrungen aus Anlaß meines Wegganges nicht mir, sondern den Werken gelten, welche die Stadt geschaffen hat. Stadt und Bürgerschaft ehrt sich selbst, wenn sie ihre Beamten ehrt, in diesem Sinne habe ich auch nur die heutige Veranstaltung aufgefaßt, sonst würde ich sie abgelehnt haben. Ich muß Ihnen sagen, daß ich ungern von Thorn weggehe. Wäre dem nicht so, so hätte ich schon früher Gelegenheit gehabt, einen anderen Posten anzunehmen; vor zwei Jahren erhielt ich den Ruf, in meine alte Vaterstadt zurückzukommen, ich bin dem Rufe aber nicht gefolgt. Inzwischen hat sich für mich manches geändert. Die Gründe, aus denen ich gehe, erlassen Sie mir zu sagen. Als ich vor 7¾ Jahren nach Thorn kam, da richtete der damalige Oberbürgermeister Bender folgende Worte an mich: „Ich begrüße Sie in Ihrer Heimat, denn Sie sind ja ein Sohn unserer Provinz. Lange genug haben Sie Deutschland durchstreift, jetzt kehren Sie in die Heimat zurück. Seien Sie uns willkommen!" In der That, ich war lange Jahre auf Wanderschaft gewesen, in Thorn kam ich endlich zum Ausruhen, ich fand hier sogar einen Posten auf 12 Jahre mit Pensionsberechtigung. Ob Sie es 12 Jahre mit mir ausgehalten hätten, weiß ich nicht; ich zog es daher vor, mich in Güte zu einigen. Den Moment zum Weggange wählte ich selbst. Vor 2 Jahren ging es mit dem Ausscheiden deshalb noch nicht, weil noch nicht alles an den großen Bauten fertig war. Jetzt ist alles fertig, jetzt ist die ganze Sache so weit, daß, wie die Herren Stadtverordneten meinen, ein Stadtbaurath nicht mehr nöthig ist. (Heiterkeit.) Es giebt sogenannte gute Freunde — sie sind es aber nicht —, welche sagen: schlechte Kerle haben ihn weggegrault, nämlich mich. So liegen die Dinge aber nicht. Ich habe mich mit der Stadtverordneten-Versammlung keineswegs schlecht gestanden. Wenn Millionen verausgabt werden, dann giebt es überall Differenzen. Die Differenzen sind bei uns aber immer wieder beigelegt worden. Ich scheide ohne Groll gegen jemanden und wünsche nur, daß auch gegen mich niemand Groll hat. Mit den Magistratsmitgliedern ist mein Einvernehmen ein gutes gewesen, das geht wohl schon daraus hervor, daß ich unter 2 Oberbürgermeistern, 3 zweiten Bürgermeistern, 3 Syndici und 3 Kämmerern amtirt habe. Mehr kann man nicht verlangen. (Heiterkeit.) Wenn Alles so schnell wechselt, so kann man sich nicht wundern, wenn die Stadtverordneten jetzt auch 'mal einen zweiten Baurath haben wollen. Für die Finanzen Thorns sind die letzten großen städtischen Bauten nicht ein „Bindfaden", sondern ein Seil gewesen, und über dieses Seil sind alle gesprungen. Mit den Differenzen ist es hier in Thorn immer so gewesen: in kleinen Sachen große Differenzen und in großen Sachen kleine Differenzen. Das ist ein Zeichen von Größe, und groß ist Thorn gewesen und wird es auch bleiben, da die Bürgerschaft Gefühl für Einheitlichkeit und Begeisterung für das Gute hat. Thorn hat eher eine Wasserleitung bekommen, wie andere und größere Städte, weil es sich stark genug zu dem Unternehmen fühlte; es hat das Unternehmen auch schnell fertig gestellt, während andere Städte oft 10 Jahre daran bauen und dann noch nicht fertig sind; es hätte eventuell auch ohne Stadtbaurath gebaut. Redner versicherte, daß er gern an Thorn zurückdenken werde, bat, auch ihm ein freundliches Andenken zu bewahren, und schloß mit einem Hoch auf Thorn, auf Magistrat und Stadtverordnete und die ganze Bürgerschaft. — Im weiteren Verlaufe der Tafel nahm noch Herr Stadtverordneten-Vorsteher Professor Boethke das Wort. Die Auseinandersetzungen in der Stadtverordneten-Versammlung dürfe man nicht so schlimm nehmen, denn Auseinandersetzungen über Ausgaben gebe es in jedem Haushalt zwischen dem Hausvater und der Hausmutter. Er sprach den Wunsch aus, daß Herr Baurath Schmidt in Kiel gleiche Anerkennung wie hier finden möge, und brachte ein zweites Hoch auf den Gefeierten aus. Herr Pfarrer Stachowitz dankte Herrn Schmidt für die Unterstützung, die er dem Projekte des Thurmbaues an der Altstädtischen Kirche zugewendet habe, und schloß mit einem Hoch auf die Gattin des Scheidenden. — Es sei bemerkt, daß Küche und Weinkeller des Herrn Meyling die vollste Anerkennung der Festgesellschaft fanden. Die Musikkapelle brachte unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Rieck ein gutgewähltes Programm zur Ausführung. Besonderen Beifall fand von den Musikpiecen der Triumphmarsch aus „Aïda" mit Benutzung der langen Aïda-Trompeten, die eine starke Tonwirkung haben. Gegen 12 Uhr trat die Fidelitas in ihre Rechte.

Am Sonnabend wurde Herrn Stadtbaurath Schmidt von der Liedertafel ein Abschiedsständchen gebracht. Herr Schmidt zeigte sich über die Aufmerksamkeit sehr erfreut und dankte den Sängern mit warmen Worten.

— (Veteranen-Versammlung.) Behufs definitiver Bildung einer Ortsgruppe Thorn des deutschen Veteranen-Verbandes und Wahl des Vorstandes hat Herr Schmidt-Mocker als Bevollmächtigter des Verbandes für Thorn und Umgegend eine neue Versammlung der Kriegsveteranen Thorns auf morgen, Mittwoch nach dem „Museum" einberufen.

— (Innungs-Versammlung.) Gestern hielt die Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innung bei Nicolai, dem jetzigen Innungslokal, das Neujahrsquartal ab. Schon vormittags fand vor dem Innungs-Vorstande die Prüfung von vier ausgelernten jungen Leuten statt, die sämmtlich gut bestanden. In der Innungsversammlung am Nachmittage wurden den vier Prüflingen die Verbandspapiere eingehändigt und sie mit guten Lehren durch den Obermeister Herrn Arndt entlassen. Eingeschrieben wurden sechs Lehrlinge.

— (Der Betriebsinspektor der Thorner Straßenbahn), Herr Schwindl, welcher jetzt drei Jahre seinen Posten bekleidet, hat es, wie in weiten Kreisen bekannt ist, durch seine umsichtige, den Wünschen des Publikums sich anpassende Leitung des Betriebes der Straßenbahn erzielt, daß der Verkehr sich in günstiger Weise entwickelt, wodurch die Aussichten der Straßenbahn-Aktionäre sich von Jahr zu Jahr verbessern. Wie wir erfahren, hat nun die Direktion der Straßenbahn Herrn Schwindl ihre Anerkennung hierfür durch ein Schreiben zu Theil werden lassen, in welchem sie sich bereit erklärt, eine größere Fürsorge für sein Alter resp. für seine Familie zu übernehmen. Da Herr Schwindl hiernach neben der Anerkennung des Publikums auch die volle Zufriedenheit der Straßenbahn-Direktion besitzt, so wird er sich über die Angriffe, welche in letzter Zeit ein hiesiges Blatt wiederholt gegen ihn richtete, keine grauen Haare wachsen lassen brauchen.

— (Erklärung.) Wir werden um Aufnahme folgender Erklärung gebeten: „Vor einiger Zeit brachte die „Thorner Ostdeutsche Zeitung" die Nachricht von einem gewissen Franz Tomaszewski, aus Thorn. Papau gebürtig, der vor dem Schöffengerichte sein Alter nicht genau anzugeben wußte, auch noch nicht eingesegnet sei und von dem ihm zu leistenden Eide absolut kein Verständniß hatte, infolge dessen er als Zeuge vor dem Schöffengerichte nicht vereidigt werden konnte. Es war nun in dem Artikel geäußert, daß der Lehrer und der Herr Pfarrer an der mangelhaften Ausbildung des p. Tomaszewski schuld sein müssen. Hierauf erkläre ich als Lehrer, daß p. Tomaszewski hiesige Schule überhaupt nicht besucht; derselbe ist erst kürzlich hier zugezogen. Solche Elemente erzieht unsere Schule nicht. Sollte die Wohllöbliche Redaktion der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" wieder einmal in der glücklichen Lage sein, einen ähnlichen Artikel zu veröffentlichen, so wäre es ihr dringend zu rathen, doch vorher genauere Angaben einzuziehen und nicht falsche Anschuldigungen zu erheben.

Thorn. Papau, 13. Januar 1896. Witkowski, Lehrer.

— (Vergebungstermin.) Zur Vergebung des Kehrens der Schornsteine in den sämmtlichen städtischen Instituts- und Verwaltungsgebäuden für die Zeit vom 1. April 1896 bis dahin 1897 an einen der drei Mindestfordernden stand heute Termin im Magistratsbureau I an. Mindestfordernde ist die Wittwe Trykowski mit 600 Mk. geblieben (gegen 450 Mk. im Vorjahr.)

— (Anker-Verlosung.) Heute Vormittag wurden 33 dem Anker-Verein gehörige Fluß- und ein Seeanker sowie fünf Ketten unter den bisherigen Mitgliedern des genannten Vereins, der sich bekanntlich aufgelöst hat, verlost.

— (Ueber das Wetter im Januar) prophezeit Falb folgendes: Das Wetter schlägt plötzlich um, es wird warm, besonders im Norden. Die Regen nehmen kontinuirlich bis an das Ende des Monats zu und werden besonders in den letzten Tagen sehr bedeutend. Die Temperatur erreicht in diesen Tagen eine ungewöhnliche Höhe. Nur vereinzelt treten Schneefälle auf. Der 30. Januar ist kritischer Tag erster Ordnung, der 14. ein solcher dritter Ordnung.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 10 Personen genommen.

— (Gefunden) ein kleiner Schlüssel am Rathhausthor, eine silberne Herrenuhr (zerbrochen) in der Schulstraße, ein Schlüssel in der Breitenstraße, eine große blecherne Milchkanne an der Pionierkaserne, eine Kinderpeitsche beim Hutmacher Grundmann, und ein Pfund Butter auf dem Neustädt. Markt, abzuholen beim Korbmacher Modniewski, Mauerstraße 8. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand heute mittags 0,43 Mtr. über Null. Das Wasser fällt. Die Weichsel ist eisfrei.

Podgorz, 13. Januar. (Feier des 18. Januar. Einweihungsball.) Zur Feier der Wiedererrichtung des deutschen Reiches veranstaltet unser Wohlthätigkeitsverein am Sonnabend abends im Saale des Herrn Trenkel ein Fest. Das Programm weist u. a auf: lebende Bilder, Gesangsvorträge komischen und heiteren Inhalts, Theater u. s. w. Den Schluß bildet ein Tänzchen. — Herr Beidatsch in Stewken hat einen neuen Tanzsaal neben seinem Gasthause erbaut; am Sonnabend fand der Einweihungsball statt, zu welchem zahlreiche Gäste erschienen waren.

K **Gremboczyn**, 13. Januar. (Der hiesige landwirthschaftliche Verein) hielt gestern eine Generalversammlung ab. Die Sitzungen für das Jahr 1896 wurden festgesetzt auf den 29. März, 28. Juni, 20. September und 20. Dezember. In den Aufsichtsrath der Zuchtstierhaltungsgenossenschaft wurden folgende Herren gewählt: Steinecker, Felske und Vogelsberger. Der Vereinsstier wird bei dem Mühlenbesitzer Herrn Schauer stationirt. Gleichzeitig wird eine Eberstation eingerichtet. Das Deckgeld beträgt für Mitglieder eine Mark und für Nichtmitglieder 1,50 Mark. Paragraph 5 des alten Statuts wird gestrichen und an Stelle dessen folgender gesetzt: „Jedes Mitglied, das mit der Beitragszahlung von einem Jahr im Rückstande ist, wird schriftlich aufgefordert, den Betrag umgehend zu entrichten. Wer dem Verein ausscheiden will, hat dieses schriftlich bei dem Vorsitzenden anzuzeigen, haftet aber mit der Beitragszahlung für das laufende Rechnungsjahr." Als neuer Paragraph zum Vereinsstatut wird folgender hinzugesetzt: „Gäste sind willkommen, haben aber nach zweimaligem Besuch sich zu entscheiden, ob sie dem Verein beitreten wollen, widrigenfalls dem Vorsitzenden das Recht zusteht, den betreffenden Gast aufzufordern, das Sitzungszimmer zu verlassen." In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Mühlenbesitzer Schauer zum Vorsitzenden, Gemeindevorsteher Steinecker zu dessen Stellvertreter, Lehrer Kalies zum Kassenrendanten, Kantor Sich zum Schriftführer, Zieglermeister Reinert zu dessen Stellvertreter, Besitzer Grimm-Gremboczyn, Kuban Th. Papau und E. Thober-Rogowko zu Beisitzern.

Mannigfaltiges.

(Eisenbahnunfall.) Die königliche Betriebsinspektion Glogau macht bekannt: Am 11. d. Mts., mittags um 1 Uhr 20 Minuten, entgleiste in der Einfahrtsweiche auf Haltestelle Fröbel der von Glogau kommende Personenzug 108. Der Heizer Mohr II aus Grünberg wurde getödtet, der Lokomotivführer leicht verletzt. Reisende wurden nicht verletzt. Die Ursachen des Unfalles konnten noch nicht festgestellt werden. Die Reisenden müssen an der Unfallstelle umsteigen. Das Hauptgleis ist auf etwa 24 Stunden gesperrt.

Neueste Nachrichten.

Köln, 13. Januar. Bei der heutigen Reichstags-Ersatzwahl in Köln-Stadt erhielten Trimborn (Centrum) 11 388, Leyendecker (natl.) 3486, Hofrichter (Soz.) 6798, Virchow (frs. Vp.) 103 Stimmen; zersplittert waren 54 Stimmen. Hiernach ist Trimborn gewählt.

Wien, 13. Januar. Dr. Lueger und Genossen haben dem Verwaltungsgerichtshof eine Beschwerde über die Auflösung des Wiener Gemeinderaths überreicht.

London, 14. Januar. Die südafrikanische Gesellschaft dementirt die Nachricht, daß Jameson als ihr Administrator abgesetzt sei.

Newyork, 14. Januar. Einer Depesche aus Habana zufolge haben die Insurgenten die Ortschaften Vegas und St. Francisco de Paolo in der Nähe von Habana in Brand gesteckt.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	14. Jan.	13. Jan.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	217—30	217—40
Wechsel auf Warschau kurz	216—75	216—90
Preußische 3 % Konsols	99—10	99—30
Preußische 3½ % Konsols	104—70	104—70
Preußische 4 % Konsols	105—80	105—80
Deutsche Reichsanleihe 3%	99—10	99—40
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	104—70	104—90
Polnische Pfandbriefe 4½ %	67—80	67—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	—	—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	100—70	100—60
Diskonto Kommandit-Antheile	204—50	203—90
Oesterreichische Banknoten	168—30	168—40
Weizen gelber: Januar	—	—
Juli	151—25	152—25
loko in Newyork	70—	70½
Roggen: loko	121—	122—
Januar	121—25	121—75
Mai	124—25	124—50
Juli	125—50	126—
Hafer: Januar	—	—
Juli	120—25	120—25
Rüböl: Januar	46—90	46—90
Mai	46—80	46—90
Spiritus:		
50er loko	51—80	51—70
70er loko	32—30	32—20
70er Januar	37—30	37—30
70er Mai	37—90	37—90

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 13. Januar. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter-pCt. etwas matter. Zufuhr 80 000 Liter. Gekündigt 40 000 Liter. Loko kontingentirt 51,00 Mk. Br., 50,00 Mk. Gd., —,— Mk. bez., loko nicht kontingentirt 31,50 Mk. Br., 30,50 Mk. Gd., 30,50 Mk. bez.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 14. Januar 1896.

Wetter: trübe.
(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)
Weizen fest bei sehr kleinem Angebot, 132 Pfund bunt 138 Mk., 131/2 Pfd. hell 140 Mk., 134 Pfd. fein 144 Mk.
Roggen unverändert, 120/1 Pfd. 108/9 Mk., 123/5 Pfd. 110/12 Mk.
Gerste gedrückt, Brauwaare 116/20 Mk., feinste Waare über Notiz, gute Mittelwaare bis 115 Mk.
Erbsen Futterwaare 102/3 Mk.
Hafer reiner, heller 109 Mk., geringerer 100/5 Mk.

15. Januar: Sonnen-Aufg. 8.06 Uhr. Mond-Aufg. 8.51 Uhr Morg.
Sonnen-Untg. 4.13 Uhr. Mond-Untg. 4.37 Uhr.

Täglicher Kalender.

1896.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	—	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
Februar . . .	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.